

The book cover features a teal background adorned with various floral illustrations. Large pink flowers with white centers and smaller white flowers on thin stems are scattered across the top and sides. At the bottom center, there is a dark silhouette of a man and a woman in a romantic embrace. The author's name and the title are prominently displayed in the center.

Julia Hanel

Herzklopfen
nicht
ausgeschlossen

Roman



ullstein

Er nickte demütig, obwohl er es streng genommen nicht wusste. Wahrscheinlich würde er noch einmal vor dieser griesgrämigen Richterin erscheinen müssen.

»Gut«, sagte sie mehr zu sich selbst und warf einen Blick auf die Uhr. »Sie fangen heute im Garten an. In unseren Beeten hat sich Unkraut angesammelt, seit Anton, unser Gärtner, im Krankenstand ist. Außerdem muss die Terrasse mal wieder gefegt werden.« Sie musterte ihn. »Haben Sie Arbeitskleidung dabei?«

Leo schüttelte den Kopf. Er hatte sich darauf eingestellt, Mensch ärgere dich nicht mit tattrigen Omis zu spielen und Rollis durch die Flure zu schieben. Aber scheinbar war der Pflegenotstand doch nicht so groß.

»Sie können mal in der Wäscherei nachfragen. Es gibt sicher noch etwas in Ihrer Größe.«

Mit Grauen dachte er an die roten Kittel, in denen hier jeder herumlief, und schüttelte den Kopf.

»Danke, das geht schon.«

Gemeinsam liefen sie einen gespenstisch leeren, lindgrün gestrichenen Flur entlang, an dessen Wänden Handläufe aus Holz angebracht waren. Unter seinen Schuhen quietschte der Linoleumboden, und es roch nach Pfefferminztee, Kaffee und Krankenhaus.

»Die meisten Senioren sind noch beim Frühstück«, sagte Barbara Simminger, als sie an einem Raum vorbeikamen, aus dem gedämpftes Gemurmel und das Klappern von Geschirr drang. Eine junge Pflegerin schob eine Frau im Rollstuhl durch die Tür. Ihr Mund stand offen, ihr Blick war starr. Leo lief ein Schauer über den Rücken.

»Guten Morgen, Frau Baumann«, sagte Barbara Simminger laut und deutlich und legte ihr liebevoll die Hand auf die Schulter, die sich spitz und knochig unter einem dünnen Strickjäckchen abzeichnete.

Die Frau im Rollstuhl antwortete nicht, blickte nur apathisch vor sich hin. Er fragte sich, ob hinter diesen leblosen Augen noch jemand da war oder ob die Pflegerin eine leere Hülle durch die Gegend schob.

»Frau Baumann ist unsere älteste Bewohnerin.« Mit energischen Schritten lief sie weiter. »Sie wird 100 im August. Ihre Angehörigen planen gerade eine große Party in unserem Garten.«

Leo hatte Schwierigkeiten, sich das Gespenst im Rollstuhl auf einer Party vorzustellen.

»Wir haben in unserem Haus pflegebedürftige Bewohner wie Frau Baumann, aber auch rüstige Senioren, die in eigenen Apartments wohnen und sich größtenteils selbst versorgen«, erklärte sie. »Diese Wohnungen befinden sich im obersten Stock.«

Leo nickte, weil er keine Ahnung hatte, was er sonst machen sollte. Immerhin ging diese kleine Hausführung von seiner Zeit ab. Noch 99 Stunden und 45 Minuten, spottete eine sarkastische Stimme in seinem Kopf.

»Stationszimmer, Umkleide«, sagte sie mit vagen Handbewegungen nach rechts und links, »und der Pausenraum. Dort gibt es einen Kaffeeautomaten und einen Kühlschrank für die Mitarbeiter. Wenn Sie länger als sechs Stunden arbeiten, steht Ihnen eine halbstündige Pause zu. Die wird Ihnen natürlich nicht angerechnet.«

Im Stechschritt lief sie weiter, vorbei an Türen, an denen Namensschilder und Blumenmotive prangten. Leo musste sich beeilen, um hinterherzukommen.

»Hier wohnt übrigens Herr Schäfer, der Herr, den Sie vorhin kennengelernt haben. Er ist mit sechzehn Jahren am längsten bei uns.«

Leo stutzte.

»Ich dachte, er ist hier auf Kur?«

Ein fast mitleidiges Lächeln huschte über ihr Gesicht.

»Herr Schäfer hat Demenz. Er packt jeden Tag seinen Koffer und wartet auf seine Frau. Die ist aber schon vor über zehn Jahren gestorben.«

»Aber Sie haben doch zu ihm gesagt ...«

»... dass er im Speisesaal warten soll, bis sie ihn abholt?« Barbara Simminger nickte. »Das ist leider die einzige Möglichkeit, ihn von dort wegzubekommen. Er sitzt sonst bis heute Abend dort.«

»Also lügen Sie ihn an.«

Sie blieb stehen und musterte ihn, ohne eine Miene zu verziehen.

»Schließen Sie die Augen.«

»Was?«

»Schließen Sie die Augen«, wiederholte sie. Widerwillig kam er ihrer Forderung nach. »Und jetzt öffnen Sie sie wieder, und stellen Sie sich vor, dass Sie nicht wissen, wo Sie sind. Sie wissen nicht, wer ich bin, Sie wissen nicht, wer Sie sind. Sie haben Angst, fühlen sich verloren. Und jetzt sagt Ihnen jemand – den Sie ebenfalls nicht kennen – dass das hier Ihr Zuhause ist. Dass Sie hier leben. Dass Sie nirgendwo anders hinkönnen. Und dass alles, was Sie zu wissen glauben, Quatsch ist.« Sie machte eine kurze Pause. »Wie würden Sie sich fühlen, Herr Maywald?«

Ein mulmiges Gefühl breitete sich in seiner Magengegend aus.

»Wir lassen Herrn Schäfer die Wahrheit, in der er sich wohlfühlt.«

Die Wahrheit, in der er sich wohlfühlt. Vielleicht war Gartenarbeit am Ende doch das kleinere Übel, dachte Leo und trat spürbar erleichtert ins Freie.

Feli

Der Boiler funktionierte wieder. Dafür hatte sie jetzt ein quietschendes Rad, das, zusammen mit ihrem geprellten Steißbein, dafür sorgte, dass die Wut auf diesen Vollpfosten auch zwei Stunden später nicht abgeebbt war. *Rostkiste* hatte er ihr Fahrrad genannt. *Rostkiste!* Und dann hatte er ihr 100 Euro in die Hand gedrückt, als wäre sie eine Straßenhure. Ohne ihre Jacke hätte er ihr das Geld wahrscheinlich in den Ausschnitt gestopft. Angewidert verzog sie das Gesicht und schob ihr Rad in den Ständer. Es *war* eine Rostkiste, keine Frage. Aber es war Großvaters Rostkiste. Das Rad, das jahrzehntelang unter seinem Gewicht geächtet hatte, mit dem er sonntags frische Brezen geholt und sie als Kind um den Starnberger See gefahren hatte. Sie liebte jeden Kratzer daran, jede Delle, jeden Lackschaden. Mit einem wehmütigen Lächeln tätschelte sie den Sattel, während ihr Blick über den Parkplatz schweifte und sich schlagartig verfinsterte. Da stand er, der schwarze Porsche, glänzte wie ein frisch gestriegelter Hengst in der Sonne. Es kam häufiger vor, dass protzige Autos auf dem Parkplatz standen. Starnberg war eine reiche Gegend, und das Haus lockte nicht nur mit einem tadellosen Ruf, sondern auch mit der perfekten Lage. Zum Seeufer war es zu Fuß nur eine Viertelstunde, und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichte man in 30 Minuten den Münchner Hauptbahnhof. Ob er der Enkel von Frau Stammheim war? Der Fußballprofi, von dem sie manchmal erzählte? Mit seiner riesigen Sonnenbrille, dem 1000-Watt-Lächeln und dieser perfekt unperfekten Frisur hatte er ein wenig so ausgesehen. Ganz zu schweigen von der Aura der Arroganz, die ihn umgeben hatte. Begegnet war sie dem Kerl jedenfalls noch nie, aber das hatte nichts zu bedeuten. Es gab Senioren, die täglich Besuch bekamen, die regelmäßig zu Familienfeiern und Ausflügen abgeholt wurden, und es gab andere, die mit viel Glück gelegentlich einen Anruf oder eine Postkarte erhielten, weil ihre Angehörigen weit weg wohnten, kein Interesse hatten oder nicht in den Spiegel blicken wollten. Der Spiegel, der ihnen zeigte, was auch sie

einmal sein würden. Alt, grau, tattrig, verwirrt. Vergesslich. Vergessen. Manchmal fragte Feli sich, wer sie später einmal besuchen würde, wenn ihre Beine sie nicht mehr trugen, wenn ihr Gehirn kratergroße Löcher hatte und ihre Finger zu steif waren, um ein Glas zu halten. Wer ihren Rollstuhl durch den Garten schieben, ihr die Zeitung vorlesen würde. Wer ihr zuflüstern würde, dass es ein schöner Tag sei, auch wenn es nicht stimmte. Heute hätte sie so jemanden definitiv gut gebrauchen können. Zum zweiten Mal an diesem Morgen schlüpfte sie in die weiße Hose und den roten Pflegekittel, band ihr Haar zu einem lockeren Pferdeschwanz und verließ die Umkleidekabine. Auf dem Flur war es ruhig. Die meisten Senioren nahmen um diese Zeit am Gedächtnistraining teil. Feli musste ihre Großmutter jedes Mal überreden, hinzugehen. Martha konnte noch immer ganze Gedichte auswendig und war regelrecht beleidigt, wenn man sie aufforderte, Sprichwörter zu vervollständigen oder grüne Gemüsesorten aufzuzählen.

»Ah, du bist zurück«, sagte Barbara, als Feli an ihrem Büro vorbeikam, das einen Spalt offen stand. »Hat alles geklappt?«

»Ja, der Boiler funktioniert wieder. Danke noch mal.«

Barbara machte eine wegwerfende Handbewegung und blickte seufzend auf die Dienstpläne. »Ich frage mich gerade wirklich, wie wir die nächsten Wochen überstehen sollen. Claudia fällt noch den gesamten April aus, und Kristin bekommt die Weisheitszähne raus.«

»Schon wieder? Wie viele hat sie? Zwölf?«

Barbara ließ sich nicht zu einem Lächeln hinreißen, aber es war immer wieder erstaunlich, wie viel ein Mund sagen konnte, wenn er nichts sagte.

»Leo Maywald habe ich übrigens in den Garten geschickt. Da ist er erst einmal beschäftigt. Vielleicht siehst du später mal nach ihm.«

Das hatte sie ganz vergessen. Aber es passte irgendwie zu diesem Tag, dass sie sich nun auch noch mit einem aufsässigen Teenager herumschlagen musste.

»Ach, und gib ihm bitte das hier.« Sie reichte ihr ein Blatt Papier. »Das ist sein Stundenkontrollblatt. Er muss es von dir abzeichnen lassen, wenn er morgens kommt, und natürlich auch, wenn er wieder geht.«

Feli schielte auf die leere Tabelle.

»Und was ist, wenn ich Spätschicht habe?«

»Die nächsten zwei Wochen würde ich dich einfach für die Frühschicht einteilen, wenn das okay ist. Danach ist Kristin wieder da und kann übernehmen.«

Feli war einverstanden. Im Gegensatz zu ihren Kollegen mochte sie die Frühschicht sowieso am liebsten. Es fiel ihr zwar nicht leicht, morgens um fünf Uhr aus dem Bett zu

kriechen, aber auf diese Weise hatte sie die Nachmittage frei und konnte mehr Zeit mit ihrer Großmutter verbringen. Martha hatte sich gut eingelebt, seit sie vor drei Monaten ihr Apartment im *Seeblick* bezogen hatte, aber Feli wusste, dass sie ihr altes Leben vermisste. Die wöchentlichen Besuche auf dem Münchner Viktualienmarkt, die Spaziergänge am Starnberger See, die Ausflüge mit dem Fahrrad. Sie vermisste ihr Haus mit den grünen Fensterläden, den Magnolienbaum im Garten, die Gemüsebeete und die schiefe Holzbank vor der Tür. Und mehr als alles andere vermisste sie Felis Großvater, der vor zwei Jahren ganz plötzlich gestorben war. »Je älter man wird, umso mehr sind die schönsten Erinnerungen auch gleichzeitig die traurigsten«, hatte sie einmal zu ihr gesagt.